

Bericht und Schlussfolgerungen zur Rätetagung und zur MA-Fortbildung Planspiel «Alpstadt – Kirchengenutzung», vom 18.9. und 20./21.9.2021

Inhalt

Einleitung.....	1
Grundsätzliche Einschätzung.....	2
Befürchtungen	2
Chancen	3
Einbezug von Stakeholdern und Partizipation	3
«Grundannahmen» in Bezug auf mögliche Umnutzungen	4
Fazit und Massnahmen aufgrund der Rückmeldungen	4
Anhang 1 Auswertung Planspiele 18.9. und 20.9./21.9.2021	6
Anhang 3 Auswertung Fortbildung Mitarbeitende vom 20./21.9.2021	11
Anhang 3 «Blitzlicht – Was ich noch sagen wollte» aus Rätetagung 18.9.2021	18

Einleitung

Das Projekt «Räume 22plus» startete mit einem ganztägigen Planspiel zum Thema «Umnutzung von Kirchenräumen¹». Kirchenräte und Pfarreiräten spielten einen Tag lang, die Mitarbeitenden 1½ Tage lang. Die Anlässe waren vor allem auf eine erste (spielerische) Auseinandersetzung und Sensibilisierung und nicht auf eine Analyse ausgerichtet. Trotzdem geben die zahlreichen Rückmeldungen aus den verschiedenen Spielaufgaben wichtige Hinweise für die Projektleitung.

Die Rückmeldungen aus der Rätetagung und der Mitarbeitenden-Fortbildung wurden nach folgenden Stichworten sortiert:

Befürchtungen – Chancen – Überraschendes für uns sowie prägnant –
Herausforderungen/Fragestellungen – konkrete Lösungen für Umnutzungen –
Grundannahmen

Der vorliegende Bericht wurde mit diesen Grundlagen erarbeitet. Er fasst die zahlreichen Statements zusammen, hält Einschätzungen der Projektgruppe fest, zieht ein Fazit und konkrete Massnahmen, welche in die weitere Projektarbeit einfließen werden.

Die Rückmeldungen stammen aus dem Planspiel selbst und aus der anschliessenden Reflexion. Bei ihrer Sortierung wurde nicht nach Räten und MA oder Tagungsorte der MA unterschieden. Dies deshalb, weil aus den Spielunterlagen keine Unterschiede sichtbar waren. Im Anhang sind die einzelnen Aussagen aus den Papieren der Tagungen aufgelistet.

¹«Umnutzung» meint im Folgenden die Umnutzung, Mischnutzung, Verkauf oder Abriss von Kirchenräumen. Der Begriff «Kirchenräume» umfasst jeweils sämtliche Gebäude des kirchlichen Verwaltungsvermögens: Kirchen, Kapellen, Pfarreizentren, Pfarrhäuser, Büros.

Grundsätzliche Einschätzung

Die Notwendigkeit zur Umnutzung von Kirchenräumen wird grossmehrheitlich erkannt. Dies zeigte sich an den Tagungen selbst und geht explizit aus den Befragungen im Anschluss an das Planspiel hervor. Es wird eine Zustimmungsrate von 80 bis 90 Prozent erreicht. Diese aktuelle Akzeptanz des Projektes ist eine gute Grundlage für einen erfolgreichen Start. Es gibt einzelne Stimmen, die die Notwendigkeit der Raumumnutzung indirekt in Frage stellen. So ist beispielsweise in Rückmeldungen zu lesen: «An verschiedenen Standorten wird bereits misch- und umgenutzt: also wir machen das ja schon!». Andere verorten das Sparpotential in anderen Bereichen.

Obwohl die Notwendigkeit zur Umnutzung erkannt wird, fallen die Reaktionen darauf sehr unterschiedlich aus: Mit dem Thema «Umnutzung» sind auch Emotionen und Ängste verbunden. So zeigen die Rückmeldungen ein breites Stimmungsbild und kommen als Ganzes sehr ambivalent daher: «Von Aufbruch bis Untergang». Es ist davon auszugehen, dass dies die Realität in der Bevölkerung widerspiegelt.

Beispielhaft

- «Räume sollen weniger wichtig werden» und «Alles steht zur Diskussion», gegenüber «keinesfalls Kirchen abreißen» und «Verkauf von Kirche bedeutet keine aktive Pfarrei mehr»
- Das Aufgeben von Kirchenräumen wird sowohl als Imageverlust gewertet als auch als Chance eines möglichen Imagegewinns gesehen.
- Angst, zu grosse Veränderungen stossen Menschen vor den Kopf, gegenüber dem Wunsch, lieber eine grosse als viele kleine Veränderung vorzunehmen

Unterschied Rätetagung – MA-Fortbildung

Die an beiden Anlässen anwesenden Spielleitenden konnten nur geringe Unterschiede zwischen den beiden Spielgruppen (Räte/MA) erkennen. Die wichtigsten sind hier erwähnt:

- Räte waren konzeptioneller und eher mit einer gesamtstädtischen Sicht unterwegs: sie lehnten «externe Anfragen» grossmehrheitlich ab. Sie bevorzugten eigene, bereits erarbeitete Konzepte.
- Die Mitarbeitenden erkannten – eher als die Räte – die Chancen des Projektes für die Zukunft der Kirche in der Stadt Luzern.
- Räte kamen leichter zu Entscheidungen und Ergebnissen. Bei der MA-Weiterbildung an einem Standort gab es zwei Gruppen, die sich in der ersten Spar-Runde zu keinem Ergebnis durchringen konnten.

Befürchtungen

In den Rückmeldungen während des Spiels und in der Reflexion finden sich ganz unterschiedliche, direkt geäusserte Befürchtungen. Einige davon werden hier wiedergegeben:

- Angst um Arbeitsplatz
- Angst, mittelfristig zu wenig Räume zu haben, um eigene Tätigkeiten ausüben zu können
- Unbehagen, wenn Kirchen an Muslime/andere Religionen verkauft werden
- «andere Götter anbeten» im selben Kirchenraum – geht das gefühlsmässig?
- Verlust von Identität, wenn Kirchenräume aufgegeben werden

- Verlust von Räumen wird mit dem Scheitern der Kirche verbunden (evtl. auch mit einem persönlichen Scheitern?)
- Verlust von Beziehungen mit Raumnutzenden
- Wunsch nach genauer Analyse und genauer Bedürfnisabklärung
- Unklarheit: wer macht Spielregeln/Kriterien?

Einordnung der Befürchtungen

Die bisher gesammelten Rückmeldungen stammen von MA und von Räten, also von Menschen, die der Kirche nahestehen. Es ist davon auszugehen, dass Menschen, die sich in ihrem Alltag weniger mit dem Thema «Kirche und Religionen» auseinandersetzen, noch mehr Widerstand gegenüber einer Raumnutzung durch andere Religionsgemeinschaften haben.

Chancen

Viele Teilnehmende haben erkannt, dass aus dem Thema «Umnutzung der Räume», Chancen für die Weiterentwicklung der Kirche entstehen. Das Erkennen der Chancen stärkt die Motivation und die Akzeptanz für das Projekt. Diese Chancen gilt es weiterhin gemeinsam zu entwickeln.

Beispielhaft

- Neue Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften
- Aufgaben fokussieren
- Kirche neu denken
- Standorte allenfalls loslassen oder verschieben (zentrale Quartierpunkte)
- Kirche muss zu den Leuten
- Sichtbare Erneuerung der Kirche
- Klärung der Frage: «Was will die Kirche im Kern?»

Einbezug von Stakeholdern und Partizipation

Dass das Projekt mit einem Planspiel und damit mit dem Einbezug von Mitarbeitenden und Räten gestartet wurde, wird positiv bewertet. Berechtigterweise wird der Anspruch formuliert, dass es mit diesem Kickoff nicht getan ist, sondern der Einbezug auch im weiteren Verlauf zwingend ist. Der Wunsch nach «echter» Mitsprache geht von «nur» transparenter Kommunikation, zu «Sicht der Standorte oder Quartier einholen» bis hin zu «Wir, das Personal, entscheiden».

Für das Gelingen des Projektes wird der Einbezug verschiedener Stakeholder als zentral genannt. Dabei sollen Kinder und Jugendliche nicht vergessen werden. Vereinzelt wurde auch ein verstärkter Einbezug des grossen Kirchenrates gewünscht, zum Beispiel mittels einer Begleitgruppe. Mehrfach wurde zudem der Wunsch geäussert, die Anliegen der Quartiere miteinzubeziehen.

Hinweis

Es ist zu berücksichtigen, dass sowohl bei den Mitarbeitenden (aufgrund vieler MA im Teilzeitverhältnis) als auch bei den Räten beim Kickoff lediglich eine Minderheit erreicht

wurde². Daher müssen weitere Überlegungen angestellt werden, wie in Zukunft möglichst alle MA und Räte einbezogen werden können.

«Grundannahmen» in Bezug auf mögliche Umnutzungen

In den festgehaltenen Diskussionen sind viele Hinweise enthalten, in welcher Form Räume umgenutzt werden und welche Vorhaben aus der Sicht der (einzelnen?) Teilnehmenden «nicht möglich» sind. So stösst eine Umnutzung dann auf wenig(er) Widerstand, wenn die Nachnutzung soziale Kriterien bzw. der Frohen Botschaft entsprechen, der Bevölkerung oder den Quartieren dienen.

Einige Aussagen wiederholen sich und stossen auf breiten Zuspruch. Bleiben diese unhinterfragt, so können sie zu einer «Grundannahme» und Voraussetzung für eine Umnutzung von Räumen werden. Folgende Grundannahmen gingen aus dem Spiel und der Reflexion hervor:

- Veräusserung von Kirchenräumen nur dann, wenn es der breiten Bevölkerung dient (besonders auch Armen).
- Neues soll Sinn stiften.
- Wenn wir Räume abgeben, dann muss die Nachnutzung sinnvoll und langfristig sein.
- Kirche muss Begegnungen unserer ansässigen Bevölkerung ermöglichen. Alles, was Begegnung fördert, ist gut.
- Ein Projekt muss passend (zu den Quartierbedürfnissen) für das Quartier sein. (Kriterium!)
- Kirche muss überall präsent bleiben.
- Ein Verkauf darf nicht nur rein kommerziellen Zwecken dienen.
- Standorte dürfen nicht aufgegeben werden.
- Ein Gesicht/Angebot/Vertretung in jeder Pfarrei ist wichtig.
- In den Prozess müssen Vertreter der Basis involviert sein.

Fazit und Massnahmen aufgrund der Rückmeldungen

Den Projekt-Kickoff gemeinsam mit den Mitarbeitenden und Räten durchzuführen, war erfolgreich und entspricht dem Grundsatz «intern vor extern». Ein Grossteil dieser beiden Stakeholdergruppe konnte für das Projekt gewonnen werden. Die spielerische Art und Weise half, die Komplexität des Themas «Umnutzung» erfahrbar zu machen. Spätestens mit der Reflexion erfolgte der Transfer in die Realität.

Damit dieser erfolgte Einbezug glaubwürdig und die Einstellung gegenüber dem Projekt positiv bleibt, muss die Beteiligung von MA und Räten – wie bereits vorgesehen – auch im weiteren Projektverlauf hohe Priorität haben. Gleichzeitig ist zu berücksichtigen, dass viele weitere Stakeholder den Einbezug wünschen bzw. dieser für ein gelungenes Projekt wichtig ist. Dies ist eine der grossen Herausforderungen des Projektes «Räume 22plus».

Wenn in der Einleitung der Tagungen auch vom «zu grossen Kleid» die Rede war, so wurde, um dem Planspiel den nötigen «Drive» zu geben, die Übungsanlage auf das Thema «Spardruck» reduziert. Da ein dramatischer Einbruch von «Steuersubstrat» noch ein

² Anzahl Teilnehmende Rätetagung: 24 Personen (von 100 Räten; davon abgezogen 3 Mitglieder mit Sitz in zwei Räten, sowie 2 Ratsmitglieder, die MA der KKG sind); Anzahl Teilnehmende MA-FB: 93 Teilnehmende (davon 6 MA unter 50%-Pensum; 87 Teilnehmende [inkl. Spielleitungen usw.] über 50%-Pensum.)

Zukunftsszenario ist und das Sparen grundsätzlich für die wenigsten eine motivierende Ausgangslage ist, kann dies im besten Falle dazu dienen, die Notwendigkeit des Projektes aufzuzeigen. Vor allem an der Mitarbeitenden-Fortbildung gelang es vielen Teilnehmenden, die Chancen des Projektes zu erkennen. Auf diese Chancen gilt es auch im weiteren Verlauf des Projektes den Fokus zu legen. Bereits so angelegt ist dies in den «Fokusgesprächen» mit den Standorten und Fachbereichen.

Auch jene, die dem Projekt grundsätzlich positiv gegenüberstehen, haben Befürchtungen, wenn sie sich die konkrete Umnutzung unserer Gebäude vorstellen. Sie haben diese auch geäußert. Einige gilt es zu verhindern, andere sind unumgänglich. Es gilt auch im weiteren Projektverlauf und vor allem in einer konkreten späteren Umsetzung, diesen Befürchtungen und Emotionen Raum zu geben.

Um Veränderungen nicht so bedrohlich werden zu lassen, werden reflexhaft «Grundannahmen» formuliert. «Wir bleiben an jedem Standort präsent» ist jene, die meist zuerst genannt wird. Diese Grundannahmen machen meist nur auf den ersten Blick Sinn. Bei näherem Hinschauen können sie sich relativieren. Es ist wichtig, dass diese Grundannahmen hinterfragt und diskutiert werden. Sollten sie sich dann bestätigen, so werden sie zu einem Kriterium für die Umnutzung von Räumen.

Die hier untenstehenden Massnahmen ergeben sich aus dem obigen Fazit, zum Teil wurden sie bereits in der Projektanlage mitgedacht und mitgeplant:

- Im «Scheibenwischer» werden Mitarbeitende und Räte regelmässig über Ergebnisse und den Status des Projektes informiert und erhalten auch Gelegenheit, sich einzubringen.
- Die Fokusgespräche sowie weitere Aufgaben an die Standorte richten sich auf die Chancen der möglichen Veränderungen aus.
- Anhand der bestehenden Stakeholder-Analyse wird der Einbezug der verschiedenen Anspruchsgruppen geplant. Einbezug kann von gezielter Information bis hin zu Mitbestimmung reichen.
- Ein erhöhter Einbezug des Grossen Kirchenrates wird geprüft.
- Die erkannten Grundannahmen werden hinterfragt.

Luzern, 11.10.2021

Für die Projektgruppe

Claudia Nuber, Christian Vogt

Anhang 1

Auswertung Planspiele 18.9. und 20.9./21.9.2021

Die Aussagen sind aus dem Planspiel der Räte und der Mitarbeitenden zusammengetragen. Sie wurden während des Spiels oder in der anschliessenden Reflexion schriftlich festgehalten. Ob es sich um Einzelmeinungen oder um die Meinung einer Kleingruppe handelt, war nicht zu eruieren. In den Rückmeldungen der Räte und der Mitarbeitenden gab es keine Unterschiede, weshalb keine weitere Kategorisierung gemacht wurde.

Befürchtungen

- Werden wir zu Immobilienverwaltern?
- Verlust Identität
- Kirche nicht mehr wichtig
- Grundtrauer über das Aufgeben unserer Wurzeln
- Verlustängste von Pfarreiangehörigen (Heimat geht verloren)
- Existenzielle Ängste für Angestellte (Job verlieren)
- Angst, dass Entscheidungen auf Bürotypisch nüchtern gefällt werden.
- Keinesfalls preisgeben: Kultur und Geschichte
- Strategisch- und operative Entscheide kann die Basis oft nicht nachvollziehen.
- Zu grosse Veränderungen stossen Menschen vor den Kopf
- Befürchtung: Vermischung Konfessionen
- Quartiernahe Angebote für SeniorInnen und Kinder/Jugendliche könnten fehlen
- Kirche verkauft an andere Glaubensgemeinschaft = Kirche zieht sich aus diesem Quartier zurück.
- Angst vom Wachsen anderer Glaubensgemeinschaften/Kulturen
- Es wurde nie über die realen Konsequenzen für Mitarbeiter diskutiert, was das im Falle einer Schliessung einer Pfarrei bedeutet (Stellenverlust). Ist die Reduktion von Räumen wirklich nötig, oder könnte man sie mit neuen Inhalten wiederbeleben?
- Christliche Werte wollen wir nicht preisgeben für externe Investoren
- kann ich meine Angebote weiter realisieren?
- traditionelle Kirchenbesucher könnten sich durch Umnutzung in ihrem Kirchenbild provoziert fühlen

Chancen

- Lebendigkeit erhalten und Ausbauen guter Räume
- Einsparungen, damit Kirche weiterleben kann
- Neue Verbindungen
- Neue Zusammenarbeit mit anderen Religionsgemeinschaften
- Aufgaben fokussieren
- Kirche neu denken
- Nicht radikal vorgehen, langsam vorgehen aber trotzdem forcieren
- Wir halten die Vernetzung aufrecht mit weniger Räumen: Geh-Struktur aufbauen
- Bedürfnisorientierte Herangehensweise
- Kirchen öffnen für andere Kulturen
- Austausch unter den Pfarreien, anderen Religionen und mit der Stadt intensivieren
- Standorte allenfalls loslassen oder verschieben (zentrale Quartierpunkte)

- Kirche muss zu den Leuten
- Offenheit gegenüber anderen Religionen
- Es braucht nicht unbedingt Kirchenraum, um Kirche zu leben
- Wer loslässt, hat die Hände frei für Neues
- Pragmatismus, um Lösungen zu finden
- mehr Belebung des Kirchenraums
- Öffnung der Kirchenräume kann zu neuem, positivem Image führen
- Gottesdienst neu denken

Befindlichkeiten bei Konkretisierung

- Realität macht betroffen und nachdenklich
- Ist es tatsächlich möglich, ganze Gebäude oder Pfarreien abzugeben?
- Tabubruch war, Kirchenräume-Umnutzung
- Entweihung vom sakralen Raum: Emotionale Verletzung
- Verlust der Identität für Pfarrei bei Aufgabe eines sakralen Raumes
- Unsere Räume können ausschliesslich für einen sozialen Zweck abgegeben werden.
- Welche Hypothek hinterlassen wir den nächsten Generationen?
- Was lässt die Leute wieder den Weg in die Gottesdienste auf sich nehmen?
- Abwesende wurden nicht gehört
- Mischnutzung ist in der Praxis schwierig
- Image-Verlust bei sinnfremder Nutzung
- Verkauf an Muslime löst Unbehagen aus
- Zum Abschiednehmen: Beispiel «Eiche im Wesemlin» - ein Symbol mitnehmen

Notwendigkeit

- Allein-Nutzung können und müssen wir loslassen
- Konsens
- Sakrale Räume sind für Menschen wichtig -> Was brauchen Menschen für ein „sakrales Erleben“
- Die verbleibenden Standorte müssen gestärkt werden
- An der Gesprächskultur arbeiten
- Konsensorientierung
- Für einen Verkauf müssen bei der neuen Nutzung Anknüpfungspunkte an unsere Inhalte vorhanden sein, wie z.B. verträglich mit sozialem Engagement oder christlichem Auftrag
- Umnutzung muss Mehrwert für das Quartier bringen
- Nicht-betroffene kreative Querdenker mit einbeziehen

Wünschbar / Grenzen

- Pastoral Arbeitende für das Reich Gottes
- Gemeinsame Nutzung von Räumen durch verschiedene Glaubensgemeinschaften: Neubau ist einfacher als die Nutzung in bestehenden Räumen.
- Standorte müssen bestehen bleiben (Präsenz in den Quartieren)
- Glaube darf nicht preisgegeben werden
- Räume sollen weniger wichtig werden
- Veränderung muss stattfinden
- Keinesfalls preisgeben: Präsenz in allen Quartieren
- Wichtig ist uns, dass es mehr als in einem Standort Gottesdienste gibt

- Keinesfalls Kirchen abreißen
- Das Wesentliche einer Pfarrei muss bestehen bleiben
- Charakter der Räume für künftige Nutzung beachten
- Historische Gebäude sollen erhalten bleiben
- Kirchen für nicht-religiösen Zweck umnutzen
- Ziel klären: Vision, Christsein heute und morgen
- Alles steht zur Diskussion
- Möglichst wenig Liegenschaften verkaufen
- Es geht immer jemand verloren ... Mut zur Lücke
- Ideenpool schaffen, an dem alle Pfarreimitglieder Anteil haben

Mitspracherecht

- aktuelle und breite Informationen
- Einbezug von Bildungsstätten: Schule, Hochschule, ...
- Zuerst Bedürfnisklärung auf Ebene von Quartieren, Vereinen, Behörden, Verwaltung
- Umfrage bei allen Kirchenmitgliedern/bisherigen Netzen/Kontakte/Institutionen
- Umfrage mit anderen Religionsgemeinschaften, Konfessionen, Stadt/Soziales/Kultur/Bildung
- Umfrage bei Kindern/Jugend/Jungen Erwachsenen
- verschiedene Projektgruppen ins Leben rufen: ortsbezogene; berufsbezogene; weitere;

Überraschendes für uns

- Schlechtes Gewissen, Räume abzugeben
- „Andere Götter anbeten“ im selben Kirchenraum – geht das gefühlsmässig?
- Sakrale Räume für nicht-christliche Feiern?
- Kirchen können wir nicht loslassen
- Gettoisierung: Angst, dass z.B. eine Umnutzung zur Moschee dazu führt, dass sich gezielt Muslime im Quartier ansiedeln
- Wir brauchen vor allem Netzwerke und keine Räume
- Kultur von Aldi ist nicht kompatibel mit christlichen Werten
- Unsere Gebäude sind für unsere Inhalte dann und wann auch eine Hypothek
- Kirchliche Traditionen müssen beibehalten werden, d.h. Kapellen und Kirchen werden nicht anderweitig genutzt.
- Flexibles HR-Management
- Prinzip Kirchensteuer überdenken
- Besser heute in Räume finanziell investieren, um sie später misch- bzw. umnutzen zu können
- An verschiedenen Standorten wird bereits misch-/+ umgenutzt, also: wir machen das ja schon!
- Kein Verkauf der Kirche als Gourmetbeiz, dann wäre es keine aktive Pfarrei mehr.
 - Hier: Gotteshaus/Gottesdienste gleichgesetzt mit Pfarreileben!
- Kirchen müssen unantastbar bleiben
- Wir als Personal entscheiden

Herausforderungen / Fragestellungen

- Nur das hören, was man hören will (Beispiel: Ausschliesslicher Treiber sind die Finanzen)
- „Ist die Thematik wirklich so wichtig? Gibt es keine wichtigeren Themen?“
- Einbezug / Information der MA darf trotz Komplexität nicht versanden
- Gibt es überhaupt ein so grosses Interesse an unseren Räumen?
- Was passiert mit Quartieren ohne Kirche / Gottesdienste?
- Offen sein ohne Not / Zwang ist nötig
- Genau analysieren: an was fehlt es und welche Massnahmen wie viel bringen
- Welche Aufgaben geben wir ab bei Einbruch der Finanzen? Bzw. was sind die Kernaufgaben der Kirche? Was brauchen die Pfarreien? Strategische Ausrichtung der Kirche?
- Was heisst Seelsorge für die Standorte?
- Welche Partizipation wollen wir?
- Wo bleiben Littau / Reussbühl?
- Einbezug anderer Konfessionen, von Missionen und anderen Religionsgemeinschaften
- Widersprüchlich: wie „belebt“ und ausgelastet Räume sind und was sie finanziell abwerfen
- Was bringen bisherige Mischnutzungen finanziell?
- Wer macht «Spielregeln»? Kriterien

Konkrete Lösungen für Umnutzungen

- Kapellen privatisieren und über Stiftungen finanzieren
- Nur Kapellen und Unterkirchen behalten – das reicht!
- Pfarreiräume, die nicht stark vermietet werden, loslassen (durch wen gemietet werden)
- Einzelne Räume können losgelassen werden aber nicht ganze Pfarreien
- Zentrumskirchen behalten
- Kein Abriss und keine Schliessung der gesamten Pfarrei (an jedem Ort bleibt die Möglichkeit einer spirit. Feier / Liturgie)
- Mutig sein, historische Gebäude frei geben
- Schulergänzende Betreuung
- Einsparungen durch Optimierung der Abläufe
- Rätetagung: Im Kontext der anstehenden Wahlen auf dieses Legislaturziel hinweisen.
- Mitarbeitende breiter einsetzen, nicht nur in der eigenen Pfarrei; Ferienablösung; Vorleben von den Mitarbeitenden
- Eine grosse Veränderung statt viele kleine
- Denkbar: radikales Zusammenlegen von Nachbar-Pfarreien

Grundannahmen

- Veräusserung von Kirchen nur, wenn es der breiten Bevölkerung dient (besonders auch Armen)
- Neues soll Sinn stiften
- Kirche muss Begegnungen unserer ansässigen Bevölkerung ermöglichen. Alles, was Begegnung fördert, ist gut.
- Ein Projekt muss passend (zu den Quartierbedürfnissen) für das Quartier sein. (Kriterium!)

- Präsent bleiben
- Verkauf nicht für rein kommerzielle Zwecke
- Keine Aufgabe von Standorten
- Wenn wir Räume abgeben, dann muss die Nachnutzung sinnvoll und langfristig sein.
- Ein Gesicht / Angebot / Vertretung in jeder Pfarrei wichtig
- In den Prozess müssen Vertreter der Basis involviert sein

Anhang 3

Auswertung Fortbildung Mitarbeitende vom 20./21.9.2021



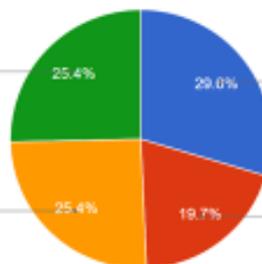
Tagungsort der Umfrageteilnehmenden

1 Bitte wählen deinen Tagungsort aus:



Bitte wählen deinen Tagungsort aus:

Weinbergli, Ref. Kirche
25.4%



St. Karl
29.6%

Der Malhof
25.4%

Zentrum St. Michael, Lütau
19.7%



Organisation

Zeige Mittelwerte

	Ø	sehr zufrieden 1	zufrieden 2	mittel 3	weniger zufrieden 4	unzufrieden 5	weiss ich nicht 6
⚑ Einladung	Ø: 1,64 Σ: 70	34 48,57%	30 42,86%	4 5,71%	1 1,43%	1 1,43%	
⚑ Vorinformation	Ø: 1,66 Σ: 70	34 48,57%	28 40%	6 8,57%	2 2,86%		
⚑ Verpflegung	Ø: 1,7 Σ: 70	37 52,86%	20 28,57%	11 15,71%	1 1,43%	1 1,43%	
70 Teilnehmer	Σ: 210	Σ: 105	Σ: 78	Σ: 21	Σ: 4	Σ: 2	Σ: 0

Inhalt

	Ø	sehr zufrieden 1	zufrieden 2	mittel 3	weniger zufrieden 4	unzufrieden 5	weiss ich nicht 6
⚑ Wie zufrieden bist du grundsätzlich mit der Themenwahl "Planspiel Kirchenumnutzung" für die Mitarbeitendenfortbildung?	Ø: 1,59 Σ: 69	39 56,43%	21 30,43%	8 11,59%		1 1,45%	
⚑ Wie zufrieden warst du mit dem Montagnachmittag (Planspiel)?	Ø: 1,97 Σ: 66	27 40,91%	28 42,42%	6 9,09%		1 1,52%	4 6,06%
⚑ Wie zufrieden warst du mit dem Dienstagvormittag (Auswertung)?	Ø: 1,97 Σ: 64	22 34,38%	34 53,13%	4 6,25%			4 6,25%
⚑ Wie zufrieden warst du mit dem Dienstagnachmittag (Input und Spaziergang)?	Ø: 2,16 Σ: 61	24 39,34%	23 37,7%	6 9,84%	1 1,64%	2 3,28%	5 8,2%
⚑ Wie zufrieden warst du mit der Spielleitung deiner Spielpfarre?	Ø: 1,32 Σ: 57	45 78,95%	9 15,79%	2 3,51%			1 1,75%
69 Teilnehmer	Σ: 317	Σ: 157	Σ: 115	Σ: 26	Σ: 1	Σ: 4	Σ: 14

Überblick zu „Deine Perspektive“

- Was hat besonders gut gefallen?

Zusammenarbeit, Austausch, Bezug zur Realität, Gruppengrösse, spielerischer Zugang

- Was hat nicht gefallen?

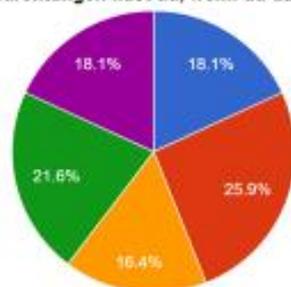
insbesondere Timing Montag (Start zu früh, abends zu lang), Programm Dienstagnachmittag

- Wie war die Stimmung?

gut, offen, interessiert, konstruktiv, angenehm, motiviert, konzentriert, ausgelassen, kreativ, lebendig, dynamisch, teilweise betrübt

persönliche Befürchtungen

Welche persönlichen Befürchtungen hast du, wenn du daran denkst, dass die Kirche die Räume umnutzen will (Mischnutzung, Verkauf...)?



- mittelfristig Raumnot für uns selbst
- Verlust von Beziehungen zu den bisherigen Raum-MieterInnen
- Umnutzung ist ein sichtbares Zeichen des Scheiterns unserer Arbeit: wir schaffen es nicht, unsere Räume zu füllen/ dass Menschen sich für Kirche interessieren
- Es fehlen günstige Versammlungsräumen in der Stadt Luzern
- Weitere Bedenken (Mehrfachantworten möglich)

persönliche Befürchtungen

oftmals wurde genannt

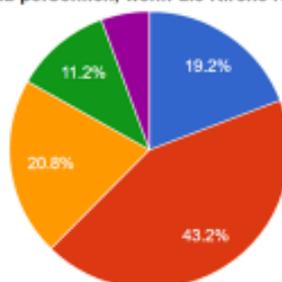
- , dass keine Befürchtungen vorhanden sind

oder vereinzelt

- , dass keine Strategie/Planung dafür erarbeitet wird

Chancen einer Umnutzung

Welche Chancen siehst du persönlich, wenn die Kirche Räume umnutzt (Mischnutzung, Verkauf, Abbruch,...)?



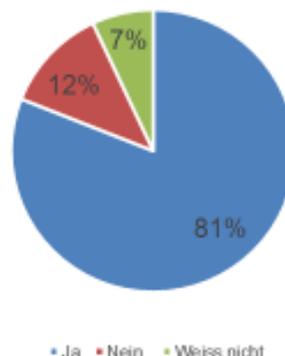
- sich von Ballast lösen, der Umsetzung anderer Ideen verhindert hat
- Es entsteht eine Klärung zu folgenden Fragen: Was wollen wir überhaupt bewirken und daran anschließend: welche Menschen braucht es dafür? Welche Örtlichkeiten? Welche Kooperationen,...?
- Es gibt eine sichtbare Erneuerung der Kirche.
- Zusammenlegung von Gottesdiensten, die bisher schlecht besucht waren, wird gezwungenermassen möglich.
- Weitere Chancen (Mehrfachauswahl möglich)

Weitere Chancen

- Auch unsere eigene Angebote können dadurch hinterfragt werden. Das schafft Raum für Innovationen.
- Neue Fakten fördern Kreativität
- Anderen Religionen und Kulturen Platz anzubieten.
- Prozess wird vielen Einwohner:innen Augen öffnen.

Beurteilung für eigenen Standort

- Könntest du dir vorstellen, dass einzelne Räume oder die ganze Infrastruktur an deinem Standort umgenutzt (Mischnutzung, Verkauf, Abbruch...) werden?

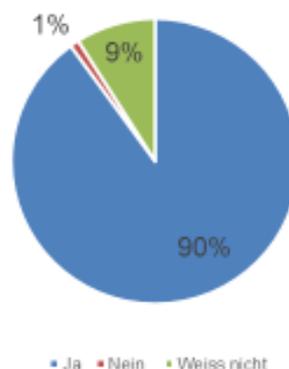


Warum?

- Nein: im Quartier präsent bleiben, Gruppierungen weiter Raum geben
- Ja: weil es notwendig ist
- Vielleicht: Vorbehalt, dass nicht abgerissen oder verkauft wird

Notwendigkeit

- Ist es deiner Meinung nach Notwendig, dass die Kirchgemeinde Räume umnutzt (Mischnutzung, Verkauf, Abbruch...)?



Warum?

- Räume sollen leben
- um langfristig bestehen zu können
- weil teilweise zu wenig genutzt
- Die aktuellen Räumlichkeiten entsprechen nicht mehr den Bedürfnissen. Es braucht eine Bedarfsklärung

Was ich noch sagen wollte...

- sehr gelungen
- tolle Spielleitungen
- stärkende, vertrauensbildende Herangehensweise
- Ich hoffe, dass die Verantwortlichen mutig sind.
- Wunsch nach Fokus auf dieses Projekt, keine neuen (Gross-)Projekte
- oftmals „Dank“ fürs Partizipieren, gute Vorbereitung, Engagement etc.
- Organisation war nicht „familienfreundlich“

Anhang 3

«Blitzlicht – Was ich noch sagen wollte» aus Rätetagung 18.9.2021

Herzlichen Dank für die Organisation und Durchführung des Workshops. Aus meiner Sicht fehlte die Vorstellung eine positiven und auf die Zukunft ausgerichtete Vision. Einsparen und von den fehlenden Gottesdienstbesuchenden zu sprechen ist negativ und schränkt die Kreativität ein.

Viel mehr sollte mit einem offenen Geist neue Ideen gesammelt und zu einer Vision zusammengestellt werden. Ich meine, wir haben im Prozess im MaiHof viele Ideen schon umsetzen dürfen. Seit dem Start ist aber wenig passiert. Ich denke, man könnte da anknüpfen, schauen was hat funktioniert (zum Beispiel gemischte Nutzung des Kirchenraumes) und einiges daraus weiterentwickeln.

Wenn ich mir die Gedanken über die Räume mache, kommt mir ein spezifischer Bereich in den Sinn. Seit mehreren Jahren schlagen wir uns mit einem sehr schwerfälligen Reservationssystem herum, welches viel zeitlichen Aufwand und Nerven benötigt. Mit der Einführung eines ab Stange verfügbaren Reservationssystem (zB. www.verowa.ch) könnte man schon heute einige Kosten sparen. Dies ist nur ein Beispiel und ich bin überzeugt, es gibt noch einige andere Beispiel, wo durch optimaleren Einsatz einiges an Geld eingespart werden könnte.

Ich habe den Tag sehr interessant und spannend erlebt. Der Austausch untereinander war angeregt.

Es wurden kritische Themen angesprochen und ich war ein bisschen erstaunt, wie einige gegenüber anderen Religionen sehr hart ins Gericht gehen. Es war nicht immer ganz einfach, in die gegebene Rolle zu schlüpfen.

Der Tag war etwas zu vollgepackt, am Nachmittag lies die Konzentration nach.

Mir wurde bewusst, dass es sehr emotional wird, wenn es um die eigene Pfarrei geht.

Wichtig ist sicher, dass dieser Prozess mit der Basis, auch mit der kirchenfremden Basis, besprochen wird und klar kommuniziert wird.

Herzlichen Dank den Organisierenden, es war im Rückblick ein bereichernder Tag.

Grundsatzbemerkung

Ich finde es sehr gut, dass sich die Kirchgemeinde bereits heute und ohne finanzielle Not mit der Problematik der künftigen Liegenschaftsplanung auseinandersetzt.

Zu einem späteren Zeitpunkt ist sicherlich auch interessant zu wissen, wie sich die pastorale Seite zu diesen Ideen stellt.

Planspiel

Die Idee, die künftige Liegenschaftsplanung und -bewirtschaftung mit einem Planspiel auf breiter Basis anzugehen, finde ich sehr gut. Spielerisch wurden die Teilnehmenden in die Problematik eingeführt. Spielerisch und doch realistisch wurde aufgezeigt, mit welchen

Fragen und Konflikten wir künftig konfrontiert werden. Während des Planspiels habe ich eine grosse Bereitschaft festgestellt, gemeinsam mit neuen Überlegungen das Problem anzugehen. Die künftigen Verhältnisse lassen keine andere Wahl zu, als Veränderungen zuzulassen.

Das Geschehen im Planspiel lässt sich nach meiner Ansicht sehr gut auf die Situation der Kirche Stadt Luzern übertragen. Selbstverständlich sind die lokalen wirklichen Verhältnisse anzupassen. Die Problemstellung ist die gleiche.

Umsetzung

Bekanntlich ist in der Praxis die Umsetzung schwieriger als im Spiel. Wichtig ist, die aktuellen und künftigen Raumbedürfnisse der Pfarreien zu kennen. Zudem muss die Basis mit einbezogen werden.

Es darf nicht vergessen werden, dass viele «kirchenfremde Menschen» in den Pfarreiräumen Heimat finden und so zur Kirche gehören (Jugendgruppen, Velobude, ELKI, Quartierverein, usw.).

Schnellschüsse sind zu vermeiden, die weitere zusätzliche Kirchenaustritte zur Folge haben könnten.

Organisation des Planspiels

Die Organisation war sehr gut. Wir wurden immer gut informiert. Verpflegung ausgezeichnet. Kompetente, motivierende Spielgruppenleiter*innen. Einziger Minuspunkt war die Länge des Planspiel-Tages. Es war schwierig, sich so lange zu konzentrieren.

Organisation

- Perfekt organisiert und durchgeführt
- 1 Tag ist zu intensiv. Gegen Schluss deutlich reduzierte Aufmerksamkeit.
- Pfarreiheim St. Karl ist gut geeignet
- 3G Regel > perfekt!

Methodik

- Sehr abwechslungsreich
- Einstieg über Spiel sehr passend. Löst Blockaden und Widerstände
- Wechsel zum konkreten Thema Luzern war zwar erwartet, kam dann aber sehr schnell. Hier hätte ich mehr Zeit um «Verdauen» und «Reflektieren» geschätzt

Teilnehmende

- Sehr gute Stimmung
- Junge haben gefehlt (sind aber offenbar in den Gremien auch nicht vertreten!)
- Beteiligung und Anzahl Abmeldungen bedenklich
- KR und GF sollten über den ganzen Anlass anwesend sein, es geht hier meiner Meinung nach auch um das Zeichen und die Wertschätzung

Input

- Wie können Interessierte am Projekt partizipieren. Es ist sehr wichtig, dass regelmässig über den Projektverlauf in die Ergebnisse aus den diversen Workshops informiert wird. Ist eine Kommission des GKR als Begleitgruppe vorgesehen? Wie ist die Projektorganisation?

Danke!

Der Tag war spannend und durchaus auch lustvoll. Fast natürlich war es lustvoller, so lange es um fiktive Pfarreien ging und interessant, als konkrete Luzerner Pfarreien zur Sprache standen – weil es da auch sehr viel konkreter wurde: was von dem, was inzwischen entstanden ist (z.B. Maihof) ist zukunftsweisend, was ist im Aufbruch und würde durch völlig neue Konzepte gestört, wo ist grösserer oder kleinerer Widerstand zu erwarten, wo gibt es historisch gewachsenes, das wertvoll genug ist, erhalten zu werden?

Das war auch ein kleiner Schwachpunkt der fiktiven Pfarreien, obwohl schon sehr viel aufgenommen wurde: es gibt ja nicht nur die eine Pfarrei/Kirche/Zentrum, sondern das Ganze muss angeschaut werden: zum Beispiel die Topografie, die Wege, die Parkplätze, die Umgebung (in Luzern z.B. die Nähe von Schulhäusern und Kirchen) – und die Gemeindestrukturen (Pfarrer, Gemeindeleitung, gemeinsame Angebote wie Sozialdienst) – das alles spielt eine Rolle.

Zu kurz kam eindeutig die «spirituelle» und die gesellschaftliche Dimension von «Kirche». Nur am Schluss wurde kurz danach gefragt, was denn unser «Kerngeschäft» ist – ist es die Liturgie, also die Kirchenräume, oder ist es die Diakonie, also Sozialdienste, Randständige oder Jugendarbeit – oder was ist es? Wo und wie ist und bleibt «die Kirche» sichtbar, was kann und muss man bei fehlenden Finanzen abtosseln oder reduzieren – Liturgie oder Diakonie (das ist am sichtbarsten – die Glaubensverkündigung und die Gemeinschaft kamen irgendwie kaum zur Sprache). Was ist die «raison d'être» der Kirche, was zeigen wir nach aussen, womit «werben» wir? Was muss der Staat übernehmen, wenn die Kirchensteuern nicht reichen (z.B. wenn Steuern der juristischen Personen wegfallen?) – Diese Fragen sind mindestens genau so wichtig wie die nach den Räumen und in diese Richtung eine – nur ganz leise! – Kritik an der Übungsanlage: es geht nicht nur um Finanzen und Wirtschaftlichkeit – aber natürlich auch...

Was fehlt – der Kirche und der Gesellschaft – wenn wir uns «reduzieren»?

Vielen Dank an alle Beteiligten, Organisator:innen, Spielleiter:innen – eine grosse Arbeit und gut, dass von Anfang an breit gearbeitet wird, auch von den Betroffenen, von unten her!

Und: das mit dem Zertifikat ist wohl lästig – doch es war gut, sich ohne Maske und Angst begegnen zu können!

Danke, weiterhin gute Impulse und wir bleiben gespannt auf konkrete Überlegungen und Resultate!

Professioneller Ablauf, gute Vorinformationen per Email.

Anlass spannend, guter Aufbau.

Etwas langatmig am Nachmittag, vieles war schwierig aufs Papier zu bringen, wobei ich natürlich die Notwendigkeit sehe, dass es schriftlich vorliegen muss

Danke!

Danke für die sehr interessante Tagung. Danke für die grossartigen Vorarbeiten, die von ausgeklügelter Planung sprechen, einer Organisation, die nichts zu wünschen übrigliess. Das Planspiel konnte Mensch lustvoll und kreativ angehen, ermutigt zum Weitermachen, Dranbleiben, sich einbringen, recht spannend.

Loslassen und spielen, in der Hoffnung, es wachse etwas, kein 'aber' einbringen – die sogenannten Killersätze. Wieso gelingt im Spiel, was in der Realität so schnell versiegt?! Schön wäre...

- Trägheit verfliegt
- Solothurn und Kirchengesetze umschiffen, überspringen, vergessen...
- Keine Killer- Bremssätze zulassen, z.B. Es war schon immer so...
- ermutigen, mehr Mut zum übermütig werden.

Meines Erachtens war zu viel Stoff in den Tag gepackt, laugte gegen den Nachmittag aus und vermochte dann auch eine gewisse Unzufriedenheit aufkommen und so litt die Konzentration. Mehrmals wurde von der Spielleitung erwähnt, dass die Flughöhe zu hoch wäre. Sie war zu hoch.

Herzliche Grüsse

Gute Idee mit einem Spiel die Thematik der Räume auf einen Punkt zu bringen.

Spannend mit verschiedenen Gruppen zu arbeiten und auszutauschen.

Mehr Zeit für die einzelnen Punkte.

Danke an die Organisatoren gut vorbereitet.

Es war ein toller, aber sehr strenger Tag. Das Planspiel am Morgen mit der fiktiven Pfarrei fand ich sehr spannend. Es wurde gut angeleitet und war sehr abwechslungsreich.

Die diversen Feedbacks fand ich etwas langatmig.

Der Teil mit dem Luzerner Stadtplan fand ich anstrengend. Ich war recht müde vom Morgen, vor allem im Kopf. Auch war die Zeit zu knapp bemessen, um auch nur ein wenig zu diskutieren – schade. Im Nachhinein fragte ich mich, ob dies noch nötig war. Kann man nicht vom Planspiel am Morgen genügend ableiten?

Ich bin gespannt, wie es nun weitergeht, was für Ideen noch gesponnen werden und wie es dann in der Realität läuft.

Ich finde es gut, dass der ganze Prozess früh genug angestoßen wird. Man erzählt nämlich darüber und dass finde ich ganz wichtig! So bleibt Kirche in Kontakt mit den Menschen.

Nochmals herzlichen Dank für den spannenden Tag!

Auch eine Woche nach der Veranstaltung herrscht ein tolles Gefühl vor, Lust, Veränderungen anzugehen.

Das liegt nicht zuletzt an der ausgezeichneten Vorbereitung und Leitung, der es zu verdanken ist, dass ich mich so sicher fühlte, dass ich meinen Gedanken und Bedürfnissen den Raum zum Träumen geben konnte. Grosses Danke!

Auch wenn der Tag lang und anstrengend war, ich fand es wichtig und richtig, das Planspiel in einem Tag durchzuführen.

Ich bin gespannt, wohin uns der Weg noch führt!

Guten Tag an alle

Mir hat der Tag sehr gut gefallen, auch wenn dieser eine hohe, konstante Konzentration erforderte.

Der Tag wurde sehr strukturiert abgehalten. Was ich als positiv bewerte. Mir ist aufgefallen, dass in unserer Gruppe die Teilnehmer nur schwer in ihre Rollen eingeben konnten. Die eigene reale Meinung haftete stark an ihnen. Was eine offene Diskussion nur schwer ermöglichte.

Die Mittagspause, war zeitlich perfekt eingeteilt und das Essen sehr fein. Schade, dass es soviel Abfall produzierte...

Die Diskussionsrunden waren für mich zeitlich zu kurz bemessen. Auch wenn oft unter Druck viel erreicht werden kann.

Ich bedanke mich für die Organisation und den Willen, etwas in Bewegung zu bringen. Ich hoffe, dass dies schneller geschehen darf als angedacht...☺

Ich bin neugierig und gespannt, in welche Richtung das Ganze gehen wird.

Herzlichen Dank für alles.

1 Beobachtungen: Was haben Sie bei sich selbst, bei den andern und im Prozess beobachtet? Vom Anfang bis zum Ende.

Rolle als konservativer, treuer Kirchengänger hat mir nicht behagt.
Zeigte sich v.a. im Verlauf der Diskussionen wo ich eher für klare Veränderungen bei der künftigen Raumnutzung war.

2 Gefühle, Erlebnisse: Wie erging es Ihnen im Verlauf des Geschehens in Alpstadt? Wie war Ihre Stimmungsverlaufskurve? Höhepunkte? Krisen?

Anfänglich mit grosser Motivation für den Veränderungsprozess. (eigene Ideen)
Später zunehmend Bedenken, da im Spiel neue Forderungen aufgetaucht sind (zusätzliche Spar-Runde, Bestimmen für andere Pfarreien etc.)

3 Erklärungen, Hypothesen: Weshalb sind die Dinge gekommen, wie sie gekommen sind? Wie erklären Sie, was erreicht werden konnte? Bzw. was nicht gelang? Gibt es Aha-Erlebnisse? Fragen?

Unsicherheitsfaktoren wie Einfluss der politischen Gemeinde Alpstadt oder auch soziale Aufgaben-Teilung Kirche-Stadt führten nicht zu greifbaren Ergebnissen.

⇒ Dialog Stadt - Kirche + Commitment ist unverzichtbar

4 Vergleich mit Luzern: Inwieweit lässt sich das Geschehen im Planspiel auf die Situation der katholischen Kirche in Luzern übertragen? Inwieweit nicht? Weshalb?

- Angebotsprofile sind in Luzern ebenfalls heterogen (jede Pfarrei für sich)
- Gewohnheiten im Bereich soziale Aufgaben Stadt/Kirche sind vergleichbar
- Umnutzung von grossen Kirchenräume bringen gleiche Problematik
- Nutzungsanfragen (Aldi, P. Hinnen etc.) für Luzern nicht realistisch

Das Planspiel war sehr gut organisiert und auch interessant. Ich selber bin immer wieder in die Realität zurückgefallen. Obwohl die Stadt Alpstadt und deren Kirchen nur fiktiv waren, hat es mich erschreckt. Wir wissen alle, dass dies auf uns zukommen wird.

Es wird nicht einfach sein, eine befriedigende Umnutzung der Kirchen und Räume zu realisieren. Mit einigen Kirchen oder Sälen ist man verbunden und kann sich schlecht vorstellen, dass diese Räume einem anderen Zweck dienen sollen. Doch wir können die Zeiten nicht ändern und das Rad nicht zurückdrehen.

Ich hoffe einfach, dass vernünftige Lösungen gefunden werden, mit denen es sich leben lässt.
